

Oberfläche und Oberflächlichkeit: Was hat Gore-Tex mit der Impermeabilität sozialer Strukturen in Zeiten sozialer Flexibilität zu tun?

von Diego Castro

Von gefälschten Doktorarbeiten prominenter Politiker über kurzlebige elektronische Billigprodukte bis zur Flüchtigkeit zwischenmenschlicher Beziehungen beim sogenannten "Networking": Oberflächlichkeit scheint sich zum Schlüsselbegriff für weitreichende Entwicklungen unserer spätkapitalistischen Gesellschaft zu entwickeln.

Mangelnde Nachhaltigkeit, geplante Obsoleszenz von industriellen Produkten, mangelnde Handwerklichkeit und beschleunigter Konsum sind heutzutage Probleme, die nicht nur ökologische Konsequenzen mit sich ziehen. Einer Idee Richard Sennetts folgend, soll hier der graduellen Entfremdung nachgegangen werden, die gleichsam die kurzlebigen Beziehung zwischen Menschen und Menschen, beziehungsweise Menschen und Dingen betrifft.

Wie verhält sich der Begriff der Oberflächlichkeit zu Neuerungen in der Oberflächengestaltung? Auf welche Weise wird an der Membran zwischen Objekt und Benutzer Oberflächlichkeit sichtbar, insbesondere wenn diese, sei es ein Touchscreen oder eine Sitzbank in einem McDonalds Restaurant, den Benutzer abweisen? Und wie verhält es sich mit dem öffentlichen Leben, wenn wir den urbanen Raum in seiner Tradition als Bühne einer öffentlichen und unentrinnbaren Aufführung verstehen. Hat sich an einem von Intimitätsterror geprägten öffentlichen Leben bereits die Auflösung alter Rollen gezeigt -weil die Grenzen von Privatheit und Öffentlichkeit sich verwischen-, so hat in diesem einst den Rollenspielen von Erwachsenen vorbehaltenen Bereich ein Wandel stattgefunden: Seit der Entdeckung des ökonomischen Potenzials von Teenagern ab den 1950er Jahren und der daraufhin erforderlichen Teilhabe der jüngeren Generation am öffentlichen Leben war die Rollenverteilung von Akteuren und Zuschauern ins Wanken geraten. Die zunehmende Privatisierung der öffentlichen Sphäre, der neoliberale Rückzug des Staates aus seiner regulierenden und verteilenden Rolle in allen Bereichen, haben diese Entwicklung vorangetrieben. So finden an der Membran der öffentlichen Sphäre Veränderungen statt, die weitreichende Veränderungen nicht nur in Erscheinung treten lassen, sondern letztlich auch hervorrufen.

Spielten sich an dieser Oberfläche in vormoderner Zeit noch Inszenierungen ab, in denen sich beispielsweise durch Kleidung durch alle Schichten hinweg sozialer Status, Rang, Berufsstand und Macht signalisierten, so waren diese Bekleidungs-codes stets streng an die Öffentlichkeit gebunden, während sich Kleidung im Privatbereich der Funktionalität unterordnete. Im öffentlichen Bereich konnte die Funktionalität von Kleidung stark hinter den Zwang zur Selbstdarstellung zurücktreten. Diese Funktionalität ist bis dato zwar nicht verschwunden. Aber mit der Entdeckung des Teenagers bekam das Casual-Wear mehr Bedeutung. Sei es Windjacke, T-Shirt und Jeans eines James Dean, der zu einem -nicht eben Konfliktlosen- Siegeszug des sogenannten Dressing-down in der Öffentlichkeit führte, sei es in der Konjunktur von Funktionswäsche aus dem Sportbereich, womit wir beim Gore-Tex wären. Dieser Umstand erklärt einerseits, warum die Beatles in den Jahren des Merseybeats eine höhere Akzeptanz bei der älteren Generation finden konnten als die Rolling Stones, die in Straßenklamotten auch im Fernsehen auftraten. Andererseits liefert es den Schlüssel für eine neue Gewichtung und Signifikanzverteilungen in der Öffentlichkeit. Denn auch Funktionswäsche steht nicht nur für den Siegeszug privater Kuscheligkeit sondern verweist auf die Funktionalität des Trägers. Und: Sie setzt die Regeln für das öffentliche Miteinander, nicht weniger als die alte Bekleidungsordnung. Nur ist die Gewichtung anders. Zunächst erfolgte in bürgerlichen Milieus ja eine Lösung von standesgemäßer Bekleidung und Habitus zugunsten einer Betonung von Natürlichkeit. Diese ging einher mit der Auflösung der Klassenunterschiede innerhalb der Familie, nämlich zwischen Kindern und Erwachsenen. Sie diente aber vor allem auch einem Ausdruck von Sympathetik, womit wir schon fast bei Sympatex wären, aber noch nicht ganz. Bevor wir uns den Errungenschaften der Bekleidungstechnik in Form hydrophiler Molekülbausteine und hydrophober Membran widmen -zurück zur Natürlichkeit! Erstmal diente also die Betonung von Natürlichkeit, von Bescheidenheit dazu, eine Symbolik in den öffentlichen Raum einzuführen, die es Wohlhabenden

ermöglichte nach allgemein verbindlichen Kriterien der Menschlichkeit beurteilt zu werden. Was in der Entstehungsphase im 18. Jahrhundert nicht nur der Erfahrung der französischen Revolution, sondern auch der fortbestehenden Angst vor weiteren Revolutionen geschuldet war.

Zur Verdeutlichung dieser ostentativen Verflachung sozialer Hierarchien machen wir einen kurzen Sprung in die Strategien der Betriebsführungen im Postfordismus. Wer kennt nicht, zumindest aus Erzählungen, die Auswirkungen flexibilisierter, entpyramidalisierter Hierarchien in Bezug auf die emotionale Bindung des Arbeitnehmers an seinen Arbeitsplatz: Je mehr das "Du" das Sie ersetzt, je mehr der Vorgesetzte auch zum "Freund" wird und der Druck sich auch außerhalb der Arbeitszeit im Betrieb oder bei der Freizeitgestaltung zu engagieren, umso mehr schwindet die Unterscheidung von Arbeit und Freizeit, von Arbeiter und Privatmensch, von Ausbeutung und Selbstverwirklichung.

Umso mehr wird paradoxerweise durch die Ausweitung des Privaten, das Private ausgelöscht. Der Unterschied zur Arbeit, zur Instrumentalität zur Öffentlichkeit wird ausgelöscht. Mit dieser Auslöschung beginnt auch eine Korrosion, dessen, was das Gesetz und moralische oder ethische Standards regeln könnten. Dabei ist es gerade der gesetzliche Schutz des Privaten, der die Auflösung verbindlichen Rechts in den nunmehr kolonisierten Bereichen der Öffentlichkeit korrumpiert. Und: Hierarchien werden, da wo sie unsichtbar werden schwer zu bezeichnen. Hiermit ist auch ein Grundproblem des neoliberalen Kapitalismus belegt: Die Unadressierbarkeit von Kritik. Sie prallt an den Oberflächen ab.

Wie sind Benutzeroberflächen gestaltet? Sind sie nicht einer strengen Zeitökonomie konzeptuell unterworfen, und wenn dem so ist, wie verändert sich überhaupt unser Verhältnis als Benutzer zu Oberflächen? Wie ist das Verhältnis von Künstler zu Benutzeroberfläche Leinwand, wenn sich die Berührungszeiten radikal verkürzen? Wie verändert sich der Freundschaftsbegriff durch moderne Arbeitsorganisation und durch Facebook? Ist er nicht einer inhaltlichen und ökonomischen Veränderung unterworfen? Ist die Freundschaft zum Boss letztlich nicht wichtiger als die Qualität dieser Freundschaft? Ist die Anzahl von Freunden auf Facebook nicht mehr Bestandteil einer persönlichen Mehrwertbestimmung als eine Aussage über ein aktives Sozialleben?

Wie verändern sich Oberflächen zur Oberflächlichkeit? Das zeigt sich im Oberflächendesign von öffentlichen Plätzen und Transportmitteln, wo 90° Winkel sich um 10° senken und den Ellenbogen vom Fenstersims des ICE-Zugs abgleiten lassen, wo Bänke in Bushaltestellen durch Mulden-Sitze ersetzt werden, die es dem Obdachlosen nicht mehr erlauben, hier ein Nickerchen zu halten oder wo vollautomatische Selbstkassiersysteme den Kontakt zum Verkäufer obsolet gemacht haben. Was verwandelt einen Platz in eine Plaza? Gerät die soziale Funktion von öffentlichen Plätzen nicht gegenüber ihrer Repräsentationsfunktion ins Hintertreffen? Oder werden die Benutzer dieser Oberflächen nicht vollständig deren Funktionalität unterworfen, bis zu einem Ausmaß, in dem hier die eigenen Gesetze der Kommerziellen von privater Polizei umgesetzt werden müssen?

Behauptet man mit Andy Warhol ein allgemeingültiges Startum mit einer Gültigkeit von 15 Minuten, was bedeutet das für den Star? Wer erinnert sich an die Superstars der Castingshows im nächsten Jahr? Gefangen in den Standards des postfordistischen Produktionsapparats, mit seiner an eine beschleunigte Wirtschaft angepasste Produktionslogik und -logistik (z.B. Just-in-time-Produktion) sind auch die Ansprüche an künstlerische Unternehmungen. Knebelverträge im Showbusiness oder die Oberflächlichkeit der künstlerischen Ausbildung nach den Bologna-Reformen findet ihre Entsprechung in kurzlebigen Künstlerkarrieren und schlechter Malerei, an intuitiven Benutzeroberflächen generierter Videodomestik oder Shopping als Kunst, wie bei Sylvie Fleury oder in „Deutschland sucht den Superstar“, wo Künstlerkarrieren einerseits in Bezug auf originäre Autorenschaft ausdünnen werden, andererseits sich ihre Halbwertszeit analog zur Lebenszeit elektronischer Produkte radikal verkürzt. Die Sollbruchstelle des MP3-Players hat ihre Entsprechung in jeglichen Formen von performativer Kulturproduktion und von sozialen Beziehungen, welche nunmehr der hohen Performativität einer konsumptiven Wirtschaftsordnung. Die hier entstehenden Anomien beantwortet das gegenwärtige kapitalistische System mit Normalisierungsdrang und Update-Terror.